

## **Spiritualität im Gespräch**

**im Dom-Forum Köln**

**am 28.5. 2019**

**Birgitta von Schweden (1303 – 1373 n. Chr. - Patronin Europas)**

**Oder: „Frauen-Power“ im 14. Jahrhundert –  
die STIFTERIN HEILIGER UNRUHE**

**Trompetenimprovisation zu:**

**„Stimme, die Stein zerbricht“ NGL 417, nach dem  
schwedischen „Röst genom sten och järn“ von Andreas Fronstenson**

### **Leben**

1391, nur wenige Jahre nach ihrem Tod, wird Birgitta von Schweden (1303 geboren, am 23.7. 1373 gestorben), die Ordensstifterin, heiliggesprochen. Ein sehr bewegtes Leben findet sein glückliches, im Glauben ewig vollendetes Ziel, die Tochter aus adeliger Familie, die Mutter von acht Kindern, die Erzieherin am königlichen Hof Schwedens, die Pilgerin, die mit ihrem Mann Ulf nach Santiago de Compostela und später, nach dessen Tod, gen Rom geht, wo sie bis zu ihrem Tod bleiben wird. Dazwischen die Prophetin, die Seherin, die Visionärin, die Politikerin im Einsatz um Frieden und Überwindung von Kriegen, die Kirchenpolitikerin, ähnlich wie Katharina von Siena, im Kampf um Überwindung des Gegenpapsttums, bisweilen enttäuscht von der Fruchtlosigkeit ihres politischen Einsatzes in Kirche und Welt; im Ringen um das, was Christ sein zu leben heißt; erschütternde mystische Gotteserfahrungen, ergriffen von Gottes Gerechtigkeit und der immensen Kraft göttlichen Liebens bis in die Dimension der Kreuzesmystik als Liebeshingabe an und in die Gewalt der Welt um deren Überwindung nicht durch Gewalt als Gegenschlag, vielmehr in der ohnmächtigen Macht aus Lieben transformiert (vgl. Art. Birgitta, S. 478 f.; vgl. ganz ausgeführt und wie im historischen Roman aus der Sicht Birgittas geschrieben im Buch von Barbara Günther-Haug, Birgitta von Schweden).

Als ein früh schon sich offenbarender Zusammenhang ihres Lebens erweist sich die Spur des Sehns, von der es bei ihr heißt: „Die unstillbare Sehnsucht, dem Höchsten nahe zu kommen; ein Verlangen, das mir den Schlaf und den Hunger vertrieb und

immer da war, lechzend, flehend; aushöhlend und erfüllend zugleich.“ (Günther-Haug, Brigitta, S. 13.)

Birgitta wird als Tochter eines Gesetzessprechers auf dem Hof Finsta in Uppland geboren. Ihre Mutter aus königlichem Geschlecht stirbt früh. Birgitta wird von einer Verwandten in bäuerlicher Umgebung in Oestergötland (Aspanäs) erzogen und bereits mit dreizehn Jahren dem Ritter und Gesetzessprecher Ulf Gudmarsson vermählt.

Wesentlich ist dieser Zusammenhang: Zwar adlig – aber bäuerlich erzogen!

Sie wird vertraut mit Wirtschaft und Recht, alltagstreu, kennt Forst und Garten, Schmiede und Schmelzhütte, die Werkstätten der Handarbeit von Männern und Frauen sind ihr vertraut.

Als ihr Vater stirbt gehört sie zu den reichsten Frauen Schwedens.

Nach der Geburt ihres achten Kindes, vier Mädchen, vier Jungen, wird sie Erzieherin (Hofmeisterin) am Hof des unmündigen Königs Magnus und dessen Frau Blanche von Namur. Sie erzieht in Richtung Maß, Vernunft, Glaube und Recht – es soll kein Unterjochen geben unter unbotmäßige Steuern, sie empfiehlt reflektierte Ratgebende, hütet den jungen König vor Schmeichlern, Strebern und Ohrenbläsern. Doch, trotz der Achtung des Hofes ihr gegenüber, kann sie den König nicht abhalten von persönlicher Unmäßigkeit und Habsucht.

Als sie den Königshof verlässt, ist ihr Ziel die Gründung eines Klosters. Zunächst jedoch nimmt sie Welt wahr, auf ihrem großen Pilgerweg mit Ulf nach Santiago über die deutsche Ostsee, über Köln auch den Rhein hinauf und die Rhône hinab erlebt sie die Dekadenz und die Kriege Europas, etwa der Könige von England und Frankreich, den Verfall der Kirche im avignoner Exil des Papstes.

1344 stirbt ihr Mann. Nun ergießt sich göttlicher Strom in diese Frau – aber hin- und hergerissen zwischen Ekstase und Anfechtung, lichtvoll und im Dunkelsog.

Eine erste Einsicht daraus, die sie gegenüber einem Bischof verteidigt, „dass Gott die Gnade nicht an Askese bindet.“ (Reinhold Schneider, Pfeiler im Strom, S. 186.)

Ihre Visionen sind auch durchzogen von der Gestalt ihrer Landschaft, atmosphärisch, topographisch. „Die unerbittliche Helligkeit der nordischen Sommernacht, das unerbittliche Dunkel des Winters gehören zum Klima der Vision.“ (Reinhold Schneider, ebd.).

Birgitta fühlt sich nun Christus selbst innig vermählt, ihr werden große Visionen zuteil. Ähnlich wie Hildegard von Bingen (und später Teilhard de Chardin SJ in seiner „Messe über der Welt“) bringt sie das Geheimnis der Eucharistie, der Gegenwärtigkeit Gottes in Welt, mit Welt, in den Elementen von Brot und Wein besonders plastisch als elementare Nahrung und Fest, mit kosmischen Dimensionen in Zusammenhang – heilige Messe im Kosmischen, Universaldurchdringung Gottes in allem und allen.

Sie ist auch Streitbar und streitend in der so angefochtenen Zeit in den Kämpfen um Macht und Glauben, Macht und Gnade; ihr Streit ist wie Feuer, den Streit und die Konflikte erleuchtend.

Sie reist, sehr gern reitend. Auf einem Ritt von Ulfasa zum alten Königshof Vadstena am Vättersee, begleitet u.a. von ihrem Sekretär und Beichtvater Petrus Olai hat sie eine heftige Vision, in der ihr ein ihr bekannter gelehrter Mönch und Theologe begegnet, der alle lastenden Fragen der Menschheit in sie und in den Gotteshorizont hinein schleudert – große Anfechtungen treffen sie in ihrem Glauben – angefochten, wie oft auch wir! (Siehe den zweiten Teil zur Spiritualität).

Ähnlich wie Katharina von Siena ist sie angstfrei zu den Mächtigen hin, stellt sie Forderungen an den König, er möge beim Papst in Avignon ihr die Erlaubnis zu einer Ordensgründung erwirken, der Papst solle Vermittler werden zwischen den Herrschern von Frankreich und England – und – ähnlich irritierend für uns heute wie bei Katharina von Siena erbittet sie einen Kreuzzug, sie begehrt einen Kreuzzug nach Finnland zur Bekehrung der Heiden dort. Denkweise ihrer Zeit, mehr als fraglich und nicht nachvollziehbar für uns heute!

„Am 1. Mai 1346 schenkte ihr König Magnus Erikson den Königshof Vadstena für ihre Klostergründung; es war ein Besitz seiner Familie (Steine am Wasser), ein steinernes Wohnhaus, eine Kapelle, aus Stämmen gefügte Wirtschaftsgebäude, Wassermühlen am Fluss.“ (Reinhold Schneider, ebd., S. 190.)

Die Kirche dort soll drei Pforten haben – eine zum Osten hin für das Aufleuchten von Gottes Liebe, eine zum Chor hin als Tor der Versöhnung und Milde und eine zum Norden hin, als Tor der Gnade gegen Kälte und Anfechtungen, gegen die Mächte des Dunklen! Nach einer Eingebung bricht Birgitta 1350 nach Rom auf, um ihren Orden dort bestätigen zu lassen. Ihr Pilgerweg ist von Enttäuschungen und Erschütterungen durchzogen. Sie gerät in Konflikt mit der Dekadenz des Erzbischofs von Mailand, streitet mit den Dominikanern in Paris, findet Rom als Stätte des spirituellen Verfalls vor.

Dennoch wird sie dort in Rom bleiben und harren, auch wenn in dieser Zeit ihr König Magnus Erikson gestürzt wird und dessen Sohn Erich den Thron einnimmt, der Schweden mit Norwegen vereint, aber bereits 1359 stirbt.

Sie hat dunkle Eingebungen, hört Stimmen, ist erzürnt in düsterer Prophetie über den weiteren Verfall des Papsttums durch Klemens VI. und Innozenz VI.

Dennoch wird sie in alledem auch als von großer Güte und Milde durchdrungen geschildert, seelsorgend den Bettlern gegenüber, ein Lächeln um ihren Mund, eine Lichtgestalt mitten im Rom der Kirchen ohne Dach, mordender Adel, dekadente Priester.

Sie wird die „Witwe von Rom“ genannt, bleibt in dieser Stadt, da sie den heiligen Grund ahnt und bewahren will. Ihre Mildtätigkeit bringt sie in Existenznot, sie verkauft ihren Hausrat und geht in zerrissenen Schuhen.

Dann geschieht die von ihr erbetete Wendung. Papst Urban V. kehrt nach Rom zurück aus Frankreich, feiert seit 60 Jahren wieder die erste Messe als Papst in St. Peter. Doch wieder wird sie enttäuscht – er kehrt bald nach Frankreich zurück. In Montefiascone

stellt Birgitta sich ihm in den Weg, kündigt ihm den baldigen Tod an, wenn er nach Avignon zurückkehre, was 1370 auch eintritt. Zumindest bestätigt dieser Papst mit einigen Vorbehalten die Regel des von ihr gegründeten Ordens – als einen Zweig des Augustinerordens.

Sie will nun endlich zurück nach Schweden, zuvor aber noch das Heilige Land sehen, reist über Neapel und Zypern nach Jaffa, besteht einen Schiffbruch, betet an den Heiligen Stätten, kehrt nach Rom zurück und fällt da in dunkle Nacht tiefer geistlicher Anfechtung. „Das Gebet versiegt, die Gesichte (ihre Eingebungen, Visionen – Anm.: Roentgen) verlöschen, kehren nicht wieder. Keine Stimme spricht. Und sie selbst ist zu müde, um noch zu bitten, zu sprechen. Gott hat sie verlassen (da ist sie Jesus auch nahe – s. Mk 15, 34; Anm. Roentgen). Zweifel (...) stellen sich ein. Sie wird nicht als Äbtissin walten in Vadstena. (...) dann, in den letzten Tagen wird ihr offenbar, dass ihr Staub in Vadstena ruhen wird. Es scheint sich aufzuhellen. In Andacht und Demut stirbt sie am 27. Juli 1373.“ (Reinhold Schneider, ebd., S. 195 f.).

Mit ihr erscheint erstmals die Geschichtswelt des ganzen Nordens auf dem Kontinent, sie bringt dem Süden ihre ernste nordische Glaubensweise, tritt für das Wesentliche in Rom ein zur Zeit des Verfalls dort, lässt die Mitte aufleuchten, mahnend Päpste und Herrscher vor deren Verlust der spirituellen Mitte ihrer Existenz.

## **Spiritualität**

„Heilige sind keine Träumer; sie sind Realisten...auch der Vision gegenüber sind sie Realisten...“ (Reinhold Schneider, ebd., S. 185.)

Eine besonders heftige und anfechtende Vision verbindet Birgitta mit lastenden Fragen auch unserer Zeit.

In der bereits erwähnten Vision eines ihr bekannten Mönches und gelehrten Theologen, auf dem Ritt nach Ulfasa, kommt ihr von ihm auf Gott hin das Folgende entgegen:

„Ich frage Dich, Richter, gib mir Antwort! Du hast mich geschaffen. Du hast mir einen Mund gegeben. Warum soll ich nicht sprechen wie ich will? Du hast mir Füße gegeben. Warum soll ich nicht gehen wohin ich will? Und so fragt er fort. Der Herr antwortet gelassen: er habe ihm den Mund gegeben, damit er nützliche und vernünftige Worte spreche zu Gottes Ehre, Füße, damit er den Weg der Welt verlasse und den Weg des Heils beschreite. Aber die Fragen werden kühner, brennender, etwa: warum der Herr dem Manne und Weibe den Trieb zur Vereinigung eingepflanzt habe, da sie doch nicht nach Herzenslust einander lieben könnten? Warum die Menschen nicht geschaffen seien als Engel, leiblose Geister – oder als Tiere, die sich nicht um Erkenntnis quälen? Warum als zerbrechliche Tongefäße? Sie werden unter Tränen geboren, leben in Mühe, sterben den schweren Tod. Warum soll ich mich nach göttlicher Weisheit richten, wenn ich nur weltlichen Verstand habe? Warum mich freuen über mein Leid? Das kann ich

nicht! Warum meinem Vorgesetzten gehorchen, da ich doch Wille und Urteilskraft habe? Warum sind die wilden Tiere geschaffen? Die Wölfe, Schlangen, Larven, die das Feld verwüsten – und warum müssen die Tiere sterben, die doch keine Schuld haben? Warum lässest Du Hunger zu, Pest, Rache, warum Krieg? Die Antwort des Herrn ist abgründig. So, wie er seine Diener brauche, zu tun nach seiner Meinung, so brauche der Teufel, sein Diener, wieder die seinen. Er würde dem Teufel unrecht tun, wenn er ihn darin hindre. (Der Teufel hat also ein von Gott geachtetes Recht in der Zeit.) Und wieder fragt der Zornmütige: Warum Gott sich erniedrigt habe in den Würmersack, den menschlichen Leib? Warum er neun Monate im Schoß der Jungfrau geblieben sei und ihn nicht sofort verlassen habe? Warum er die Jungfrauschaft der Mutter nicht durch ein deutliches Zeichen bezeugt habe, statt Maria entwürdigendem Verdachte auszusetzen? Warum geschrieben sei, dass nur der Vater, nicht der Sohn den Gerichtstag wisse, da der Sohn doch Gott sei, dem Vater gleich? Warum so viel Unstimmigkeit sei zwischen den Evangelien?“ (zitiert nach: Reinhold Schneider, ebd., S. 187 f.)

Die Antwort auf die Theodizee durch den Verweis auf den Teufel ist vermeintlich aufgeklärten Menschen vermutlich eher fremd – innerhalb der westeuropäischen Zivilisation. Die Fragen aber sind brennend nahe – und der Verweis daraus, dass des Menschen Gedanken nicht die Gedanken Gottes seien, befriedigt nicht sehr.

Bei Birgitta geht die spirituelle Kraft des Fragens hier auf. Fragen, die kaum einen Menschen mit spiritueller Sehnsucht kalt lassen werden.

Sie kommt hier ganz nahe an unser Heute heran.

Ein Letztes: Birgitta schreibt ein bis heute bedeutendes Buch, das sie zunächst ins Schwedische diktiert und dann, von ihr beaufsichtigt, ins Lateinische übersetzen lässt. Das Buch ihrer Offenbarungen, „das einzige schwedische Buch, dessen weltliterarische Stellung unanfechtbar bleibt: welchem heute leuchtenden Namen sollten wir zutrauen, dass er sechshundert Jahre (und mehr – Anm. Roentgen) bestehen und nicht verblassen werde? Ohne dass es der Seherin eigentliche Absicht war, hat sie unschätzbare Züge altschwedischen Lebens, die ganze Welt der bäuerischen Herrenhöfe, mehr noch: das geistig-geschichtliche Klima ihres Jahrhunderts überliefert. Ihr Wirklichkeitssinn, ihre Freude an Menschen, Dingen, Natur stand keineswegs im Widerspruch zu ihrer Hingabe an die Vision: die Überwelt trifft mit der Gegenständlichkeit zusammen. Eben das hebt sie ins Relief.“ (Reinhold Schneider, ebd., S. 197 f.)

Sie prägt damit das religiöse Leben ihres Landes – 1377 wird die erste Sammlung ihrer Offenbarungen bereits aufgenommen zur schriftlichen Form – auch als Quelle zu ihrem Heiligsprechungsprozess, der bereits 1391 abgeschlossen wurde.

Schön ist auch, dass Birgitta ihren Nonnen erlaubte, so viele Bücher haben zu dürfen, wie sie studieren wollten. Welcher freie Geist atmet aus dieser Frau auch zu uns hin, von dieser Patronin Europas!

**Literatur:** Art. Birgitta v. Schweden : LThK 2. Freiburg 2/2006, S. 478 f (zitiert als: LThK, Art. Birgitta). Barbara Günther-Haug, Birgitta von Schweden. Die große Seherin des 14. Jahrhunderts (= Serie Piper 4080) München 2004 (zitiert als Günther-Haug, Birgitta). Reinhold Schneider, Pfeiler im Strom. Wiesbaden 1958, S. 183-200 (zitiert als: Reinhold Schneider, Pfeiler im Strom).

**Musik:** Finale der Oper von Kaija Saariaho, L'amour de loin (Liebe aus der Ferne; Text – Libretto - von Amin Maalouf): Ekaterina Lekhina/ Marie-Ange Todorovitch/ Daniel Belcher – Gesang; Rundfunkchor Berlin; Deutsches Symphonie-Orchester Berlin. Ltg. Kent Nagano. 6 Minuten.

Text der Schlussequenz, die mir so nahe im Gesang und im Tönen an Birgitta von Schweden zu beten scheint:

*„Wenn Du Liebe heißt, bete ich nur Dich an, Herr,  
 Wenn Du Güte heißt, bete ich nur Dich an,  
 Wenn Du Vergebung heißt, bete ich nur Dich an, Herr,  
 Wenn Du Passion heißt, bete ich nur Dich an.  
 Mein Gebet erhebt sich zu Dir, der Du mir nun so fern bist.  
 Zu Dir, der so fern ist.  
 Vergib mir meine Zweifel an deiner Liebe.  
 Vergib mir meine Zweifel an Dir!  
 Du, der Du dein Leben für mich gabst,  
 Vergib mir, so fern geblieben zu sein.  
 Jetzt bist Du es, der fern ist.  
 Bist Du noch da, um mein Gebet zu hören?  
 Jetzt bist Du es, der fern ist;  
 Jetzt bist Du die Liebe aus der Ferne.  
 Herr, Herr, Du bist die Liebe,  
 Du bist die Liebe aus der Ferne...“*

Konzeption und Durchführung: Markus Roentgen